lichen Beigeruch und eine trübe Beschaffenheit angenommen.

Wenn nun diese misslungenen Versuche mit den jetzt angestellten und befriedigend ausgefallenen verglichen werden, so muss das Resultat ziemlich übereinstimmen; in beiden Fällen wurde ein Alkohol von geringerer Stärke wieder erhalten.

Zum Schlusse kann hier mit aller Sicherheit festgestellt werden, dass Alkohol von 80 Proc. Tralles, wenn derselbe, in einer Rindsblase eingeschlossen, einige Wochen einer niedrigen, $+ 10^0$ R. nicht überschreitenden Temperatur ausgesetzt wird, schwächer werden muss; dass aber das verdunstende Quantum einerseits von der Lage des Locals, in welchem die Blase niedergelegt, andererseits aber, und zwar wohl hauptsächlich von der Beschaffenheit der Blase selbst abhängig ist.

Weener, im Mai 1862.

Ueber Kreosot;

von

H. Oberdörffer in Hamburg.

Vorliegende Notizen dürften geeignet sein einen kleinen Beitrag zu dem vielfach ausgesprochenen Verlangen nach einer *Pharmacopoea germanica* zu liefern und wünscht Referent, dass die Arbeiten der Commission, die diese Angelegenheit aufs Neue ernstlich in die Hand genommen, von einem glücklichen Resultate gekrönt werden möge. Man mag immerhin darüber verschiedener Meinung sein, ob eine *Pharmacopoea germanica* im Stande sein könne für alle jetzt bestehenden einzelnen deutschen Pharmakopöen einen völligen Ersatz zu bieten, sie wird es für die bei weitem grösste Zahl der Mittel zur Genüge vermögen.

Zu letzteren gehört unstreitig das Kreosot, welches überdies nur aus chemischen Fabriken bezogen wird,

über dessen Beschaffenheit und Reactionen in den deutschen Pharmacopöen so mannigfache verschiedene Anforderungen existiren, dass ich, veranlasst durch eine geschäftliche Frage, es nicht für uninteressant hielt, etwas genauer auf die Sache einzugehen. Zu diesem Zwecke verschaffte ich mir sowohl hier am Platze, wie von auswärts einige zwanzig Proben von Kreosot, und stellte mir ausserdem aus von Böhmen direct bezogenen Buchenholztheer selbst reines Kreosot dar.

Das Ergebniss des Vergleichs des chemischen Verhaltens sämmtlicher Handelsproben war, dass, namentlich unter Berücksichtigung des specifischen Gewichts und der bekannten Reaction mit neutralem Eisenchlorid nur zwei von ihnen sich als Buchenholztheerkreosot erwiesen, während sämmtliche andere durch höheres specifisches Gewicht und die durch Eisenchlorid hervorgerufene blaue Färbung sich als mehr oder weniger reine Phenylsäure, d. h. aus Steinkohlentheer bereitetes Kreosot kennzeichnete. Ein auswärtiger Fabrikant theilte mir auf eine hierauf bezügliche Anfrage mit, dass ihn schon seit circa 16 Jahren als Kreosot nur unreine Phenylsäure, niemals mehr Reichenbach'sches Buchenholztheerkreosot im Handel vorgekommen sei, erst neuerdings sei es wieder möglich Kreosot aus Buchenholztheer zu liefern.

Wenn nun auch beide Präparate einander in chemischer Beziehung nahe stehen und nach den Beobachtungen von Fairlie selbst aus einigen Sorten des aus Steinkohlentheer bereiteten käuflichen Kreosots, geringe Quantitäten reinen Kreosots (Kresyloxydhydrat), wie es in dem Kreosot aus Buchenholztheer wesentlich enthalten, dargestellt werden können, so weichen doch beide in einigen Reactionen wesentlich von einander ab.

Wie verhalten sich nun hierzu die Anforderungen der verschiedenen neueren deutschen Pharmacopöen? Beifolgende Zusammenstellung mag eine Uebersicht über die hauptsächlichsten verlangten Reactionen geben.

	Speci- fisches Ge- wicht.	Löslich- keit in Wasser.	Siede- punct.	Eisen- chlorid.	Kälte.	Lösen in Aetzkali und Ver- dünnen mit Wasser.
Württemberg 1847	1,037	in 80 Th.	203° C.	fehlt	fehlt	bleibt klar
Holstein 1854	1,037	in 80 Th.	fehlt	fehlt	fehlt	bleibt klar
Baden 1841	1,037	in 80 Th.	203° C.	fehlt	fehlt	bleibt klar
Preussen 1846	fehlt	in 80 Th.	fehlt	fehlt	fehlt	bleibt klar
Bayern 1859	fehlt	in 80 Th.	fehlt	nur bräunlich gefärbt	nicht fest werdend	fehlt
Oesterreich 1855	fehlt	in 80 Th.	fehlt	fehlt	fehlt	bleibt klar
Hessen 1860	1,037	in 80 Th.	203° C.	nur bräunlich gefärbt	nicht fest werdend	bleibt klar
Hannover 1861	1,065	in 20 Th.	188° C.	blau gefärbt	fehlt	bleibt klar
Hamburg 1852	1,037	in 80 Th.	fehlt	fehlt	fehlt	bleibt klar

Aus vorliegender Tabelle ergibt sich, dass von den neuern deutschen Pharmakopöen nur die hannoversche von 1861 der Praxis Rechnung getragen, indem sie geradezu Kreosot aus Steinkohlentheer verlangt, während sämtliche andern theils nach der mehr oder weniger vollständigen Reactionsangabe, theils wie die österreichische ausserdem wörtlich, Kreosot aus Buchenholztheer fordern. Wenn nun auch die ersten therapeutischen Erfahrungen über das Kreosot jedenfalls auf das Reichenbach'sche Präparat aus Buchenholztheer basirten, so lassen sich doch jedenfalls diejenigen der letzten Jahrzehnte auf das Steinkohlentheerkreosot zurückführen, und wenn möglicherweise auch die Wirkung beider Präparate beim innerlichen Gebrauche, worauf es hier doch wohl allein nur ankommt, eine gleiche, warum denn diese verschiedenen Anforderungen, warum denn nicht lieber analog der

hannoverschen Pharmakopöe handeln, oder durch Hingeweglassung der Unterschiedsreactionen beide Präparate als gleichberechtigt anerkennen?

Santoninzeltchen;

von

G. Christel, Apotheker in Lippstadt.

Der Consum dieses beliebten Artikels hat in neuerer Zeit solche Dimensionen angenommen, dass der Zittwer-samen fast ganz dadurch verdrängt worden ist. In vielen Apotheken sind die Wurmzeltchen ein bedeutendes Handverkaufsobject, und die Fabrikation beschäftigt leider viele Conditoren. Das Santonin ist aber unbestritten ein Arzneimittel und gehört sogar erfahrungsmässig zu den heftig wirkenden Substanzen. Im Archiv der Pharmacie, Bd. 83, hat bereits Wilms darauf aufmerksam gemacht. Ich schliesse mich diesen Ausführungen vollkommen an, und empfehle dringend die sehr einfache Selbstanfertigung der Zeltchen.

Ich habe mich vielfach bemüht, die Zeltchen nach der von Wilms angegebenen Methode darzustellen. Nach dieser Vorschrift wird das Gemenge von Zuckerpulver und Santonin mit Zusatz von Stärke, schaumigem Eiweiss und Traganth auf dem Apparate so lange erwärmt, bis die Masse feste Consistenz angenommen hat, alsdann geformt. Nach meinen Erfahrungen erhält man auf diese Weise eine Masse, die zähe ist und sich in Fäden ziehen lässt, so dass sie beim Formen Schwierigkeiten bietet. Dampft man, um dies zu vermeiden, nicht so weit ab, dann verschwimmen die Riefen im Trockenschränke, und man erhält glatte Kegel. Zudem werden die getrockneten Trochisci leicht feucht, wenn man dieselben nicht in Glas- oder Blechgefässen aufbewahrt. Diese Uebelstände werden aber ganz vermieden, wenn man Stärke und Traganth aus der Masse fortlässt, und die Quantität des